

## Vorwort

Teilhard de Chardin hat in den Christen den Sinn für die Zukunftsdimension ihrer Existenz wiedererweckt. Er hat ihre Geisteshaltung für die kosmische Reichweite des Mysteriums Christi aufgeschlossen. Die Problematik Teilhards erscheint jedoch vielen als allzufern von den Alltagswirklichkeiten. Wir sind hineingetaucht in zahllose Schwierigkeiten, in die entfesselte Produktivität, in das Anonymat der Strukturen, in die aufs äußerste vorangetriebene Rationalisierung der Verhaltensweisen. Wir sind zwar bereit, zu glauben, daß wir die Welt umgestalten und an der künftigen Welt des Menschen bauen; wir sind zwar damit einverstanden, auf die Zukunft, auf den Punkt Omega hinzusteuern. Wir möchten aber noch mehr, daß diese Zukunft schon in der Gegenwart uns einen Vorgesmack des Glücks vermittelt.

Saint Just sagte anlässlich der Französischen Revolution: «Das Problem des Glücks stellt sich in Europa.» Es stellt sich auch heute noch. Dies ist der Grund, weshalb dieses Heft um die jetzige Auswirkung des von der christlichen Hoffnung verheißenen Glücks kreist.

Um von der zukünftigen Welt zu sprechen, bedienen sich die Theologen eines wenig gebräuchlichen Wortes: sie sprechen vom *eschaton*, von dem, was zuletzt kommt. Die Eschatologie ist eine reflektierte Aussage über die letzten Wirklichkeiten. Wenn der Theologe über diese künftige Welt Auskunft geben soll, befindet er sich nicht in einer besonders günstigen Lage. Er verfügt über keine anderen Informationsquellen als über die Symbole und Bilder der biblischen Überlieferung. Er steht vor der großen Versuchung, die zukünftige Welt zu beschreiben, die biblischen Bilder als physische Gegebenheiten aufzufassen, eine Topographie des Jenseits vorzunehmen. Eine nicht minder große Versuchung ist die, unter dem Vorwand der Entmythologisierung den Bildern jegliche Gültigkeit abzuspochen und nur die rationale Wirklichkeit gelten zu lassen. Die Welt der Verheißung läßt sich nicht in Begriffe fassen; sie läßt sich jedoch dichterisch schildern mit Hilfe von Bildern, welche die Freude und das Glück des Menschen in ihrer vollen Dichte einfangen.

Heute hat die Theologie nicht so sehr die Aufgabe, die physischen Vorstellungen zu entmythologisieren, was ein Gemeinplatz zu werden droht,

sondern sie hat vielmehr wiederum herauszufinden, was die biblischen Bilder dem Menschen sagen. Wir hoffen, daß der Aufsatz über die Freude in der Bibel den Reichtum dieser Problematik erschließt.

Es wäre zwecklos, hier Archäologie zu treiben. Ergründen, wie die Bibel von der menschlichen Freude spricht, heißt sehen, wie der Mensch in einer gegebenen Kultur glücklich sein kann. Wir leben in einer andern Welt und sind durch die wissenschaftliche und technische Entwicklung von der «Natur» getrennt. In diesem unserem Universum will der Mensch glücklich sein. Neue Phänomene, wie das Aufkommen der Benutzung von Drogen, das Auftreten der Hippies, die sogenannte Kulturrevolution in Frankreich, zeugen von der Unerfülltheit unserer Zeitgenossen und ihrer Frustration inmitten der sogenannten Wohlfahrts-gesellschaften.

Die Alltagswelt mit ihrer Verdrießlichkeit ist überall eingedrungen. Feste sind selten. Die produktive, unschöpferische Arbeit führt zu erzwungenen Mußstunden. Selbst die Liturgie ist vorgeschrieben. Die Eschatologiemodelle, die man uns vorlegt, sind langweilende, nicht von Vitalität und Dynamismus strotzende Bilder. Der schöne Aufsatz über das Fest, der in dieser Nummer zu lesen ist, läßt den Menschen nicht mehr als Arbeiter, sondern als Schöpfer verstehen, für den das Spiel ebenso vital ist wie die Arbeit. Damit wollen wir nicht einem seligen Optimismus huldigen und das Mysterium des Kreuzes um seine Kraft bringen. Dieses wird seinen ganzen Sinn beibehalten in der Perspektive der eschatologischen Freude, wie H. U. von Balthasar sie zu umreißen sucht.

Alle diese Aufsätze richten trotz der bestehenden Lücken die Eschatologie auf eine Haltung des Christen aus, die nicht das Negative zum vorzüglichen Weg zu Gott macht, sondern die Freude, die in die Welt einen Vorgeschmack dessen bringt, was Gott dem Menschen zgedacht hat. Diese Perspektive könnte als utopisch erscheinen. Um diesem Vorwurf zu entgehen, ist das Bulletin empirischeren Gegebenheiten gewidmet, die negativ oder positiv aufzeigen, was sich in unserer zu einseitig organisierten Welt abzeichnen beginnt: die Infragestellung aller geschlossenen Systeme, zuweilen mit Gewalt, andere Male in der gelassenen Haltung, die zu leicht als Bedürfnis nach Geborgenheit abgetan wird. Wir hielten es für notwendig, in einem Heft über die Eschatologie auf Teilhard de Chardin zu sprechen zu kommen. Der Standpunkt, den ein Wissenschaftler zu ihm einnimmt, ist kritisch. Vielleicht ist es gut, die Freude, die